

Die Vorgeschichte der industriellen Erdölgewinnung in Norddeutschland am Beispiel Wietze. Eine grundlegende Neubewertung anhand bislang unbekannter historischer Quellen

Gemeinhin wird der Beginn der Erdölgeschichte in Deutschland in die Jahre 1858/59 datiert. In diesem Zeitraum wurde in Wietze im Landkreis Celle am Rande der schon seit 1652 urkundlich belegten Wallmannschen (ursprünglich Lohmannschen) „Teerkuhle“ im Rahmen eines umfangreicheren „Bohrprogramms“

The birth of industrial oil production in northern Germany based on the example of Wietze.

A fundamental reappraisal drawing on previously undiscovered historical sources

Between 1858 and 1859, the famous mine surveyor Prof. Christian Konrad Hunäus (1802-1882) drilled an exploratory shaft at least 35 metres deep on the edge of a “tar pocket” in Wietze in the district of Celle, which had been known about since 1652. The shaft, which was sunk as part of a more extensive scientific digging project in the Hanover region and which was intended primarily to find lignite, has always been seen as one of the first-ever intentional attempts to drill for crude oil anywhere in the world, thus marking the start of the history of oil in the narrower sense in (northern) Germany.

However, a systematic study of the records of the Wietze “tar wells” kept in the Hanover state archives has now suggested that the birth of industrial oil production in Wietze can quite justifiably be brought forward by nearly 20 years. Wietze’s claim to be the “cradle of the oil industry” is thus further reinforced.

The article also draws on a study of numerous historical documents that have only recently been discovered in private ownership and furnishes a wealth of new details that enable the historical interrelationships to be re-evaluated. For instance, it becomes clear that an economic interest in Wietze’s crude oil – which was probably mainly used to grease carts before the Industrial Revolution – emerged as early as the 1830s. However, the main priority at that time was to extract asphalt, not paraffin or petroleum. There is evidence to show that it was being traded more extensively, well beyond the confines of the district, as early as the 1840s.

eine Erkundungsbohrung durch den Königlich-Hannoverschen Salinen-Inspektor Georg Wilhelm Hahse im Auftrag des bekannten Geognosten Prof. Georg Christian Konrad Hunäus (1802-1882) aus Hannover abgeteuft.¹ Obschon das der Forschung dienende Unternehmen letztlich erfolglos abgebrochen werden musste, da ein eiszeitliches Geschiebe in gut 35 m Teufe sich dem Bohrmeißel als unüberbrückbares Hindernis in den Weg stellte, wurde das Ereignis von deutscher Seite im Nachhinein zu „der“ oder zumindest einer der ersten Erdölbohrungen weltweit erklärt.²

Abb. 1: Ausschnitt der Kurhannoverschen Landesaufnahme, Blatt 102/ Winsen an der Aller, 1779 mit den Dörfern Hornbostel, Wietze und Steinförde (Quelle: LGLN Hannover).





Abb. 2: Wallmannsche Teerkuhle im Jahre 1910. Am hinteren Ufer erkennt man die Sonde der Hunäus'schen Bohrung 1858/59 (Quelle: Archiv DEW).

Im Folgenden soll nun auf der Grundlage einer systematischen Sichtung der zur Verfügung stehenden historischen Quellen – darunter ein umfängliches Konvolut bislang unbekannter Schriftstücke aus Privatbesitz – die fast drei Jahrzehnte umfassende Vorgeschichte dieser angeblich frühesten Bohrung erhellt werden.

Wenngleich die Hunäus'sche Bohrung nach Ansicht des Verfassers nur bedingt als Beleg dazu taugt, die Wiege der Erdölindustrie im früheren Königreich Hannover zu lokalisieren, so gibt es doch eine Reihe neuer Anhaltspunkte, die ebendiesen Anspruch untermauern und sogar Argumente für eine noch frühere Datierung liefern. Und dabei kommt Wietze, seit 1970 Standort des Deutschen Erdölmuseums, neben anderen schon in der Frühen Neuzeit bekannten Vorkommen wie Hänigsen (Region Hannover), Edemissen/Oedesse und Oberg (Ldkr. Peine) eine besondere Rolle zu.

Vorindustrielle Anfänge

In dem kleinen Ort am Südrand der Lüneburger Heide in der damaligen Amtsvogtei Winsen a. d. Aller gelegen (Abb. 1), wurde bereits Mitte des 17. Jahrhunderts oberflächennah austretendes Schweröl³ (nach damaligem Sprachgebrauch als „Teer“⁴ bezeichnet) auf einem Acker des Vollmeiers Balzer (Balthasar) Lohmann entdeckt.⁵ Um das Schweröl, das in dieser Zeit vor allem als „Wagenschmiere“ und auch als Arznei Verwendung fand, von den mineralischen Bestandteilen des Ölsands zu trennen, wurde dieser in hölzernen, sich nach unten hin in der Breite stark verjün-

genden Trögen (sog. Schiffen) mit Abmessungen von ca. 2,90 x 1,20 m (Oberseite) mit Wasser ausgewaschen. Nach kontinuierlichem Umrühren mit „hölzernen, eisenbeschlagenen Spaten“, an dem sieben bis acht Personen beteiligt waren, setzte sich das spezifisch leichtere Schweröl auf der Wasseroberfläche ab und konnte mit einem Brett abgeschöpft werden. Um den Reinheitsgrad des Öls zu erhöhen, wurde das Öl anschließend „in großen Eimern in die Vorraths-Kästen, mit Holz ausgeschlagenen Gruben[,] gebracht, welche sich bei den Wohnungen der Besitzer der Theergruben“ befanden. Diese hatten „eine Tiefe von etwa 4 Fuß“ und waren „bei einer Länge von 8 Fuß etwa 4 Fuß breit“ (entspricht ca. 1,17 x 2,34 x 1,17 m). Gewöhnlich „waren zwei solcher Vorraths-Kästen vorgerichtet“.⁶

Aufgrund des hohen Grundwasserstandes in der Wietze-Niederung war das Teergraben nur in den trockenen Sommermonaten möglich. Zudem konnte aus einer den lockeren Ölsand bedeckenden Sandschicht, die wohl aufgrund einer bitumenartigen Verfestigung als sog. harte Erde bezeichnet wurde, das Öl nicht abgetrennt werden, weshalb sie als unbrauchbar galt. Obschon die Lohmannsche (später Wallmannsche) Teerkuhle bis in das 20. Jahrhundert die bedeutendste bleiben sollte (Abb. 2), wurden offenbar bereits kurz nach ihrer Entdeckung bzw. Anlage weitere Ölausbisse durch die Dorfbewohner Hornbostel und Lüßmann erkannt. Mitte des 18. Jahrhunderts kam noch eine weitere Teerkuhle im unmittelbar benachbarten Dorf Steinförde (seit 1928 zu Wietze gehörig) auf dem Grundstück des Einwohners Meinheit hinzu.

Über das oben beschriebene Verfahren der Teergewinnung sind wir aus den 1769 veröffentlichten „Beiträgen zur Naturkunde

des Herzogthums Lüneburg“⁷ des Celler Hofmedicus Johann Taube (1727-1799) unterrichtet, welchem auch eine erste chemische Untersuchung zu verdanken ist. Wirtschaftshistorisch interessante Einzelheiten, etwa zum Umfang und Absatzgebiet des Teers, finden in dem frühen Bericht jedoch leider keine Erwähnung.

Ausweitung der Teergewinnung und erste wissenschaftliche Erkundungen

Die Quellenlage verbessert sich – und zwar grundlegend – mit dem Jahr 1830, als die Königliche Landdrostei zu Lüneburg den Medizinalrat Dr. Friedrich Ludwig Andreas Koeler (1773-1836) und den Moorinspektor August Heinrich Franz Wegener (1766-1831) mit der näheren Untersuchung der „Theer-Quellen“ bei Wietze und Steinförde betraute und damit einen amtlichen Vorgang schuf. Bei dieser Initiative spielte schon wirtschaftliches Interesse eine Rolle – und dies wohlgernekt zu einer Zeit, als weder die Petroleumlampe noch der Verbrennungsmotor erfunden waren. Man erhoffte sich damals, dass sich „nach den großen Fortschritten, welche Mechanik und Chemie in den letzten 50 Jahren gemacht haben, [...] dem Zweck entsprechende u. practisch im Großen anwendbare Mittel auffinden lassen werden“, um das wertvolle Erdpech von der bislang nutzlosen „harten Erde“ zu trennen, deren Entstehung man auf die Verflüchtigung der leichteren Naphtha (Rohbenzin) zurückführte.

Der Auftrag der beiden Staatsbeamten, denen seitens des Ministeriums der Konkommissarius Bergrat Friedrich Ludwig Christian Jugler (1792-1871) zur Seite gestellt wurde, umfasste die Erkundung der „geografischen Verhältnisse der Bergörter, insbesondere auch mit Rücksicht darauf, „ob etwa dabey Braun- oder Steinkohlen-Lager anzutreffen sind“ (ein Aspekt, der später bei Hunäus von zentraler Bedeutung sein wird). Außerdem sollte „die natürliche Beschaffenheit des Naturproductes und [...] dessen chemische Zusammensetzung“ überprüft werden. Von Interesse war auch die Frage, „zu welchem Zwecke dasselbe zu benutzen stehet [...], ob es schon jetzt in den Handel gebracht wird“ und nicht zuletzt, „ob und in welchem Maaße sich dieser Industriezweig mit Vortheil ausdehnen lasse und welche Maaßregeln namentlich zu diesem Zwecke zu ergreifen seyn möchten“. Dabei sollte von den Experten insbesondere beurteilt werden, „ob es rathsam sey, die Gewinnung dieses Naturproductes auf ferner gänzlich der Privat-Industrie zu überlassen.“⁸

Bedauerlicherweise verzögerte sich das behördlicherseits so schnell und unkompliziert in die Wege geleitete Projekt, wobei der beauftragte Medizinalrat nicht um Ausreden verlegen war. Erst Mitte August 1831 kam es zu einer Ortsbesichtigung durch die Herren Koeler und Jugler, die vom Oberkommissionär Leonhard Schaake (1774-1842) und Salinen-Inspektor Buchholz aus Sülze begleitet wurden. Der Zeitpunkt war jedoch denkbar schlecht gewählt: Aufgrund anhaltenden Regens konnte das Terrain nicht näher in Augenschein genommen, geschweige denn der eigens zur Erkundung des Untergrunds mitgeführte Erdbohrer⁹ (!) zum Einsatz gebracht werden. Die „anhaltende und bedeutende Kränklichkeit“ des Gutachters verhinderte auch im Folgejahr nähere Untersuchungen.

Das Gesuch dreier Einwohner Wietzes – Johann Heinrich Meinheit, Johann Heinrich Warnecke und Johann Christoph Köhne – zur Anlage neuer Teergruben auf ihren privaten Grundstücken und „Gestattung eines Hausirhandels“ ein weiteres Jahr dar-

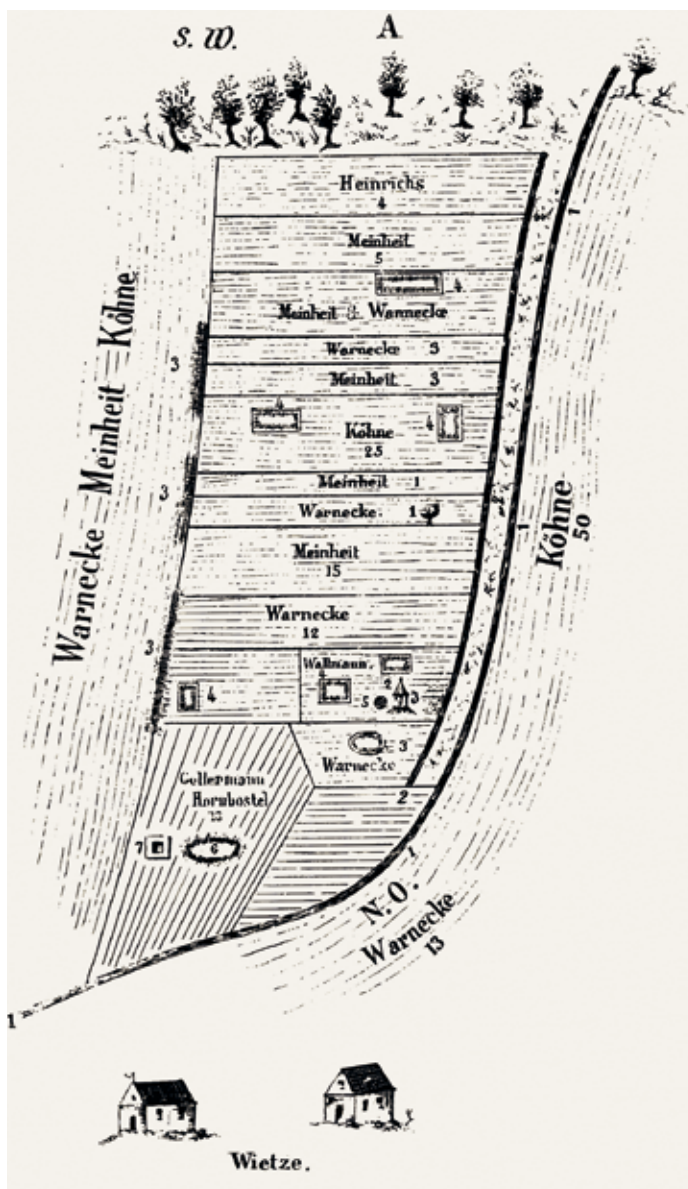


Abb. 3: Die Teerkuhlen am südlichen Dorfrand von Wietze (Skizze: L. Harper, 1872).

auf, schaffte eine veränderte Sachlage (Abb. 3). Es wurde nun erkennbar, dass die Teergewinnung an Umfang gewann, ihr somit eine zunehmende ökonomische Relevanz zukam, was sich letztlich auch auf die Staatseinnahmen – wenn auch in bescheidenem Umfang – ausgewirkt hätte. Denn schon seit alters her war dafür ein jährlicher Zins, eine sog. Rekognition, sowie eine zusätzliche Abgabe für „jedemaliges Graben des Theers“ an die herrschaftliche Kasse zu entrichten gewesen. Ersterer betrug im Falle des Wallmannschen (früher Lohmannschen) Betriebs 2 Reichstaler, 5 Gute Groschen und 4 Pfennige, letztere noch einmal die Hälfte des Betrags. Die Frage, inwieweit diese staatlichen Forderungen juristisch zu rechtfertigen sind, beschäftigte im Folgenden die Behörden geraume Zeit intensiv, wodurch eine Reihe aufschlussreicher Details zur Frühgeschichte der Erdölgewinnung überliefert ist. Zudem kann aufgrund der jährlichen Berichte der Königlichen Amtsvogtei Winsen für die Jahre 1833-1867 nachvollzogen werden, dass in der Wallmannschen Teerkuhle mit Ausnahme der Jahre 1846 bis 1849 stets ein- bis zweimal Teer gegraben wur-

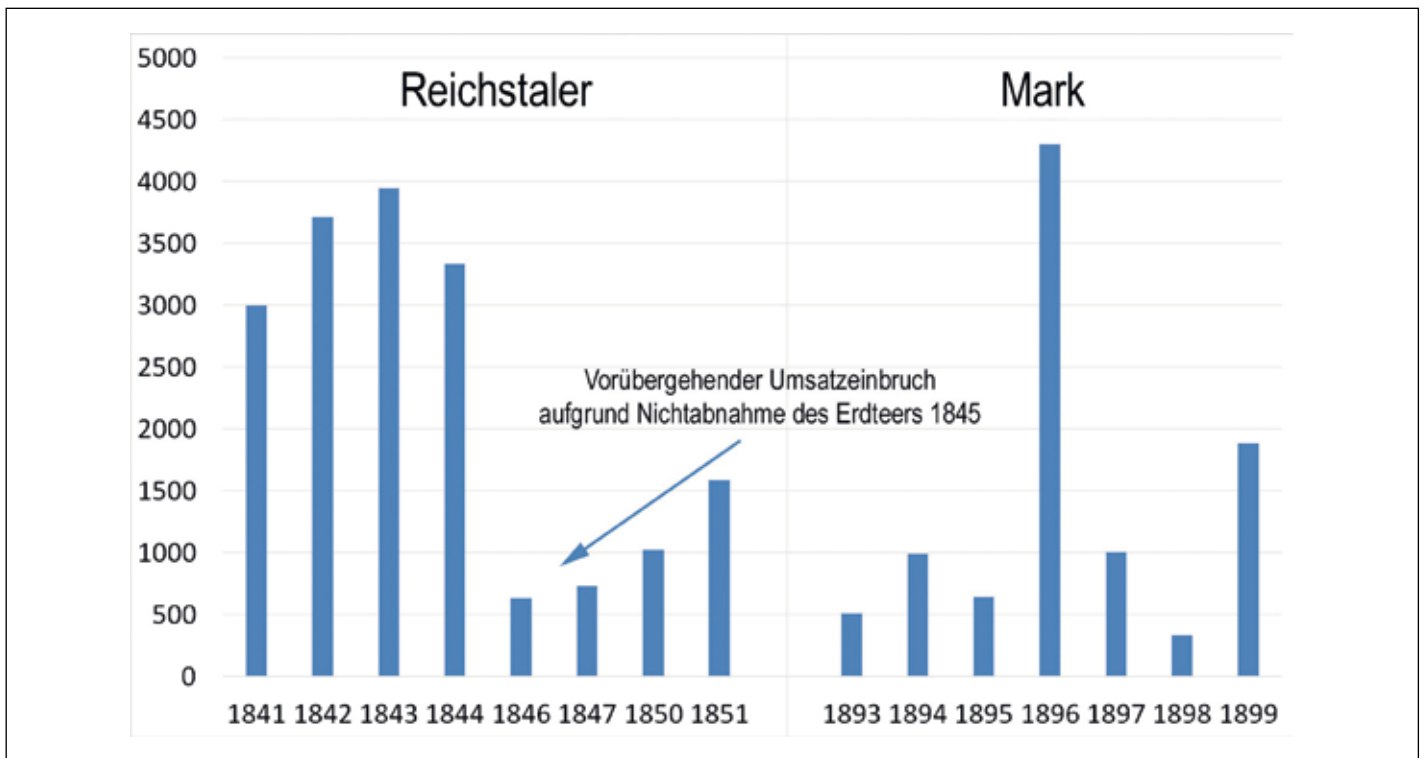


Abb. 4: Einnahmen aus Teerverkauf aus der Wallmannschen Teerkuhle (Entwurf: Lütgert).

de, während die übrigen, jüngeren Teerkuhlen scheinbar nur wenige Jahre und nur einmal pro Saison ausgebeutet wurden.

Die erst kürzlich aus Privatbesitz aufgetauchten Dokumente belegen nun, dass die Ausbeute dabei – anders als die recht geringe Abgabenhöhe vermuten lässt – doch recht beachtlich gewesen ist. So betragen etwa 1843 die Einnahmen aus „Theer und Theer-Erde“ 3.945 Reichstaler, 16 Gute Groschen und 1 Pfennig. Diesen stehen Ausgaben in Höhe von 625 Reichstalern, 16 Gute Groschen und 10 Pfennigen gegenüber. Der Gewinn liegt damit deutlich über 3000 Reichstaler (Abb. 4), was umso mehr beeindruckt, wenn man sich vor Augen führt, dass das stattliche Wohnhaus des Wallmannschen Hofes zu dieser Zeit lediglich mit 2000 Reichstalern taxiert wird.¹⁰

1835 weitete sich das Teergeschäft nochmals aus: Fünf neue Teergruben waren von dem Gastwirt Völker gemeinsam mit dem Einwohner Hoppenstedt zu Hornbostel sowie den bereits im Teergeschäft aktiven Dorfbewohnern Köhne, Warnecke und Meinheit in Betrieb genommen worden. Der Einwohner Schmidt hatte seine am westlichsten gelegene Teergrube an die Gewerbetreibenden Gudehus & Comp. in Winsen/ Aller verpachtet.¹¹

Zu diesem Zeitpunkt lag das angeforderte Gutachten jedoch immer noch nicht vor. Nachdem bereits 1831 der Tod von Moorinspektor Wegener zu beklagen gewesen war, starb 1836 auch noch Medizinalrat Koeler. Nun ruhte alle Hoffnung auf Bergrat Jugler. Allerdings wurde auch dieser krankheitsbedingt an einer baldigen Ausführung des Vorhabens gehindert. 1838 legte Jugler dann endlich ein immerhin 37-seitiges Schriftstück vor, dem, obgleich von größtem historischem Wert, in der Sekundärliteratur bis heute keine Aufmerksamkeit zuteilgeworden ist.¹² Dieses enthält nicht nur Aussagen zum Vorkommen und zur Gewinnung des Erdteers, sondern gibt erstmals detaillierte Auskünfte bezüglich des Absatzgebietes und der bisherigen und potenziellen Verwendungszwecke des Erdteers.

So steht darin zu lesen, dass „der Verkauf des Erdtheers, welcher früherhin nur von Wietze selbst betrieben wurde, sich (...) neuerlich im Großen nach Hannover ausgedehnt [hat], wo er teils im Auftrage [...] Wallmann[s] von einzelnen seiner Bekannten, teils für die übrigen Besitzer der Theergruben von dem Kaufmann Große besorgt wird“. Diese Aussage lässt sich erst vor dem Hintergrund eines Gesuches, das Teerkuhlenbesitzer Wallmann 1839 an die Königliche Direction für indirecte Steuern und Zölle in Lüneburg richtete, richtig historisch einordnen. Darin konstatiert er: „Seit einigen Jahren ist es mehren Einwohnern hiesigen Orts geglückt, die Entdeckung zu machen, in ihren Aeckern ein ähnliches Theer gewinnen zu können und ist seit dieser Zeit der Absatz hier im Orte selbst, nicht allein sehr erschwert, sondern ganz unmöglich gemacht worden, wodurch ich in die Nothwendigkeit versetzt wurde, ein Quantum des gewonnenen Theers nach einigen Städten, und zwar Hannover und Stolzenau zu versenden.“ Ganz offenkundig war die Ausdehnung des Teerhandels über Wietze und sein näheres Umfeld hinaus erst eine neue Entwicklung und primär der kurz zuvor erwachsenen Konkurrenz im Orte selbst geschuldet.

Über die Verwendung des Rohstoffs lesen wir weiter im Gutachten: „Bis jetzt wird der Erdtheer im Wesentlichen wie der Holztheer und wie der Steinkohlenteer zum Anstreichen von Holzwerk, zum Einschmieren der Achsen und dgl. angewandt, doch steht einem ausgedehnteren Verbräuche desselben der geringere Preis des Holztheers und besonders der sehr wohlfeile Preis des Gastheers wesentlich entgegen.“ Im Hinblick auf weitere Einsatzmöglichkeiten heißt es, dass „von Seiten der Wegbau-Verwaltung ein Versuch angestellt [werde], den Erdtheer zum Schutze des Eisens gegen die Einwirkung der Atmosphäre anzuwenden“.

Jugler resümiert: „Eine außerordentliche Ausdehnung würde für den Verbrauch des Erdtheers zu erwarten sein, wenn die An-

wendung des aus demselben gewonnenen Asphalts sich mit geringen Kosten in ähnlichem Maße, wie der natürliche Asphalt neuerlich zu Paris benutzt worden ist, in unsere Gegenden ausführen lassen sollte. Es scheint noch zweifelhaft, in wiefern diese Art der Anwendung sich in den hiesigen Gegenden empfehlen dürfte, da der Preis eines Quadratfußes einer solchen, freilich sehr dauerhaften, Pflasterung, sich etwa auf 4 ggr [= Gute Groschen] belaufen soll.“

Bei dem hier erwähnten französischen Naturasphalt¹³ handelt es sich um ein Produkt, das erst wenige Jahre zuvor in (Pyrimont-)Seyssele im Departement Ain vervollkommen worden ist und ab 1838 von der Firma Salogne & Comp., Paris, auch außerhalb Frankreichs verhandelt wurde (in Norddeutschland exklusiv durch die Fa. Meletta & Prengemann in Hamburg)¹⁴. Dieser sog. Mastixasphalt stellte eine Mischung aus neun Teilen pulverisierten bituminösen Kalksteins mit einem Teil aus Ton gewonnenen Erdteers (als *graisse*, d. h. Fett, bezeichnet) dar. Er fand vor allem zur Abdeckung von Dächern und zur Straßenpflasterung Verwendung. In Hamburg wurde der Jungfernstieg im August 1838 damit befestigt. Zeitgleich wurde Naturasphalt, der wohl aus dem durch die in Hamburg ansässige Firma H. F. Löwitz & Comp. vertriebenen bituminösen Kalkstein von Limmer bei Hannover¹⁵ hergestellt wurde, vor dem Kanzleigebäude der Bürgergarde aufgebracht.¹⁶ In Hannover wurden ab September 1838 mehrere Pflasterungsversuche mit verschiedenen, aus lokalem Erdteer gewonnenen Asphaltmischungen unternommen.¹⁷

Hamburger „Spekulanten“ planen Teergewinnung „ins Große“

Das geschäftliche Interesse an der Asphaltherstellung scheint jedoch – entgegen der Einschätzung Juglers – letztlich ausschlaggebend für das Erscheinen eines „Hamburger Speculanten“ im Frühjahr 1841 in Wietze gewesen zu sein. Bei dieser Person handelte es sich um den Harburger Spediteur Heinrich Friedrich Knoop (1796-1867?), der in Verbindung mit einem Verwandten, dem Hamburger Unternehmer Thomas Busse, Mitinhaber der am Neuen Wandrahm ansässigen Maschinenfabrik Gleichman & Busse, agierte und Rohstoffe für den Betrieb seiner neuen Asphalt-Fabrique benötigte.¹⁸ Knoop – oder wahrscheinlicher Busse – war vermutlich bereits 1838 auf die vom Winser Vogt Johann Hermann Neven angestellten Versuche, „den Wietzer Erdtheer zu Asphalt zu benutzen“¹⁹, aufmerksam geworden.

Durch den im Herbst 1840 verfassten Bericht des Bergamts-Auditors Gustav Schuster zu Wennigsen „über die Untersuchung der Erdtheerquellen“²⁰ im Hannoverschen sind wir darüber unterrichtet, dass „im vergangenen Sommer [d. h. 1840 oder eventuell schon 1839] von solchem Sande [gemeint ist offenkundig die sog. harte Erde] durch den Gastwirth Völker auf Bestellung eine Quantität nach Hamburg verfahren [wurde], um ihn zur Asphaltgewinnung zu verwenden“. Möglicherweise wurde diese Bestellung sogar von Knoop und Busse getätigt, die 1841 jedenfalls kundtaten, die Wietzer Teergewinnung „ins Große“ steigern und einen „bergmännischen Betrieb“ mit angeblich bis zu 70 Fuß tiefen [das wären gut 20 Meter] tagebauartigen Gruben etablieren zu wollen, was Dampfmaschinen zum Antrieb von Wasserpumpen erforderlich gemacht hätte. Um diesen Betrieb kostendeckend zu gestalten, bemächtigte er sich nicht nur mehrerer Grundstücke durch Kauf oder langfristige Pacht resp. schloss Lieferungsverträge mit den Einwohnern ab. Zugleich

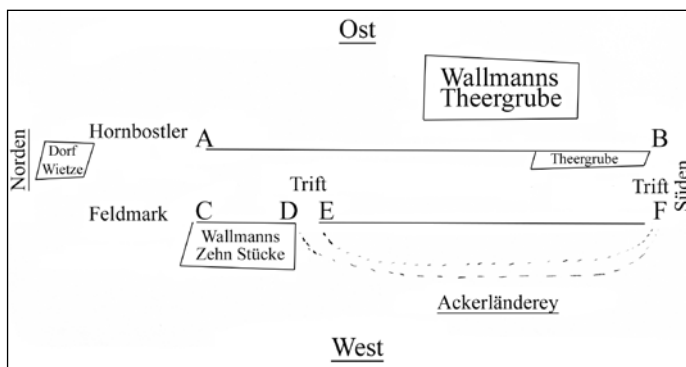


Abb. 5: Skizze der von der Gemeinde Wietze 1841 angelegten Teerkuhle auf der „Trift“ südlich des Dorfes Wietze (Quelle: NLA HA Hann. 70 Nr. 3294/2, Umzeichnung: Lütgert).

ersuchte er unter Zuhilfenahme eines Anwalts auch das Königliche Amt um den Schutz vor unliebsamer Konkurrenz und unter Anbietung einer Ablösesumme die Freistellung von jeglichen Abgaben.

Doch erfuhr er zunächst unerwarteten Widerstand seitens einiger Bauern, welche die Befürchtung hegten, ihnen könne im wahrsten Sinne des Wortes auf ihren Äckern „das Wasser abgegraben werden“. Eine Mehrheit der Dorfbewohner, die sich von Knoops Investitionen Vorteil versprachen, sah sich daraufhin ihrerseits zum Protest veranlasst.

Im Juni 1841 kam schließlich – nachdem die Witwe des ein Jahr zuvor verstorbenen Hofbesitzers Friedrich Wallmann anfänglich zu den Protestierern gehört hatte – ein Vertrag mit der Vormundschaft der minderjährigen Erben zustande. Dieser sicherte dem Harburger Kaufmann auf 25 Jahre die Ablieferung des größten Teils des Teers aus der Wallmannschen Teerkuhle zu. Die „jährlich mindestens zu liefernde Theermasse soll sich auf achttausend Pfund [= ca. 3.742 kg] belaufen, wofern nicht unvorhergesehene Naturereignisse störend in den Weg treten [...]. Ausgenommen von der genannten Verpflichtung wegen des Theerverkaufs, bleiben jedoch circa zweitausend Pfund Theer, welche Quantität die Vormundschaft sich theils zu eigenem Bedarf, theils zum Ablassen an Bekannte im Hannoverschen, indes auch an diese lediglich zum eigenen Bedarf, reservirt.“ Der Kaufpreis wurde mit 3 Gute Groschen Courant pro Pfund festgelegt, wobei eine einmalige Zahlung von 80 Pistolen (= Goldmünzen im Wert von 400 Reichstalern) sofort fällig war.

Kurz nach Abschluss dieses lukrativ erscheinenden Geschäfts legte die Gemeinde auf der sog. Trift – ein dem Viehtrieb dienender, von „Schluchterwerk“ (d. h. einem Holzzaun) eingegrenzter sandiger „Communal-Weg“ (später Elzer Weg, heute Industriestraße) – in unmittelbarer Nähe der Wallmannschen Teerkuhle eine neue Teerkuhle an (Abb. 5). Dieser Vorgang veranlasste die Wallmannsche Vormundschaft, umgehend gerichtlich dagegen vorzugehen.²¹

16 Jahre vor Hunäus: Pläne zur Abteufung von Erkundungsbohrungen

Vor dem Hintergrund dieses erfolgreichen wirtschaftlichen Engagements trat bereits Anfang 1842 die Direktion des Gewerbe-Vereins für das Königreich Hannover an die Landdrostei Lüneburg heran. In der Befürchtung, es könne in Zukunft noch mehr Gewinn der „inländischen“ Industrie verloren gehen, woll-

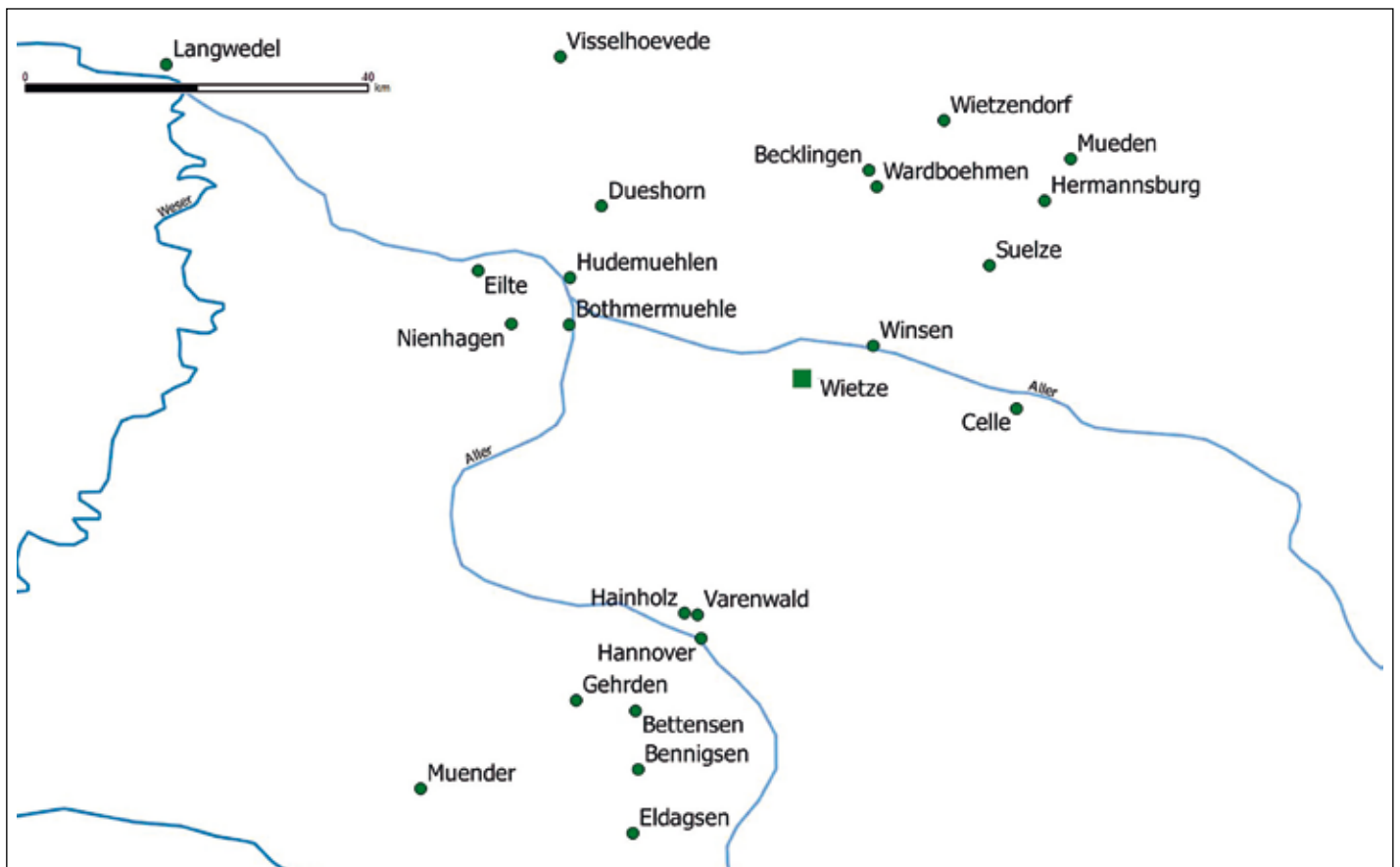


Abb. 6: Absatzgebiet des Wallmannschen Teers im Jahre 1847 (Karte: Lütgert).

te sie, „sobald es die Jahreszeit erlaubt, umfassende Erdbohrungen [!] vornehmen“, um die weitere Ausdehnung der „Wietzer Theerlager“ näher zu erkunden. Durch dieses schriftliche Unterstützungsgesuch ist eindeutig belegt, dass bereits über anderthalb Jahrzehnte vor Hunäus die Intention zur Abteufung von Explorationsbohrungen auf Erdöl in Wietze bestand – und zwar in der Gewissheit, „daß [...] die Wietzer Theerlager sich weiter erstrecken, als jetzt zu Tage liegt“.

Ob dieses Vorhaben – wie für Oedesse im Landkreis Peine (von der Forschung scheinbar bislang völlig unbeachtet) dokumentiert²² – tatsächlich zur Ausführung gekommen ist, muss allerdings gegenwärtig bezweifelt werden. Dagegen spricht nicht nur die vom Gewerbeverein beklagte „Hannoversche industrielle Bedächtigkeit“²³, sondern auch der baldige Abbruch der anfänglich hoffnungsvollen Geschäftskooperation zwischen den Wallmannschen Vormündern und Spediteur Knoop wegen Nichterfüllung des Abnahmevertrages. Nachdem Erstere Klage erhoben hatten, kam es im Sommer 1845 vor dem Harburger Stadtgericht zu einem Vergleich, der den säumigen Unternehmer zur Zahlung einer Entschädigung von 12.000 Reichsmark in Gold verpflichtete.²⁴ Die Kläger erklärten sich in Zuge dessen bereit, den bereits abgelieferten Teer gegen Zahlung von 2 Mariengroschen pro Pfund, allerdings bis zu einer Höchstmenge von 40.000 Pfund, wieder abzunehmen. Knoop verpflichtete sich zugleich, „künftig keinen Theerhandel betreiben zu wollen oder treiben zu lassen“. Das vorzeitige Scheitern des Knoop'schen Geschäftsmodells, dessen Hintergründe derzeit noch nicht beurteilt werden können, warf die Entwicklung der Wietzer Erdölindustrie erheblich zurück. Für die Familie Wallmann bedeutete dies, den Teerhandel wieder gänzlich in Eigenregie betreiben zu müssen, wobei inter-

ressanterweise der Dorflehrer Bernstorff eine maßgebliche Rolle spielte. Das Absatzgebiet, das nun erstmals anhand der neu aufgetauchten Schriftstücke rekonstruiert werden kann, ist dabei relativ groß; es reicht bis nach Langwedel (Ldkr. Verden) an der Weser (Abb. 6). Nicht nur die Verbreitungskarte legt nahe, dass der Handel bereits zur Knoop'schen Zeit nicht nur über Land, sondern auch über die Flüsse Aller, Leine und Weser erfolgte. So ist im Vertrag vom Juni 1841 die Rede davon, dass „der Theer von der Wallmannschen Vormundschaft auf das, unterhalb der Wietzer-Mühle befindliche Lagerhaus, oder doch dahin, wo die Wietze in die Aller fließt, an das Ufer frei geliefert werden“ soll. Der Umsatz konnte allerdings nicht an frühere Jahre anknüpfen, wie zumindest die Akten für die Jahre bis 1851 nahelegen.

Nachdem auch die Hunäus'sche Erkundungsbohrung nicht den gewünschten Durchbruch zeitigte, dauerte es bis 1864, bis ein Kaufmann aus Hannover, ein gewisser H. W. Kasten²⁵, die königliche Regierung zur Wiederaufnahme von systematischen Tiefbohrungen in Wietze zu bewegen suchte – jedoch leider vergeblich. Es war wohl eben dieser auch in Hänigsen und Oedesse aktive Kasten, der ein Jahr später die Pariser Unternehmer Dalsace Frères nach Wietze holte. Es kam daraufhin wiederum zum Abschluss eines Vertrages, diesmal mit dem inzwischen mündigen Erben, dem Gutsbesitzer Wilhelm Wallmann, der den Gebrüdern Gobert und Sylvain Dalsace das ausschließliche Recht einräumte, „während der nächsten zwei Calenderjahre [...] Bohr- und Schürfversuche auf nutzbare Mineralien jeder Art, in festem oder flüssigen Zustande anzustellen und die in Folge [...] aufgeschlossenen Mineralien ausschließlich und allein auf allen seinen [d. h. Wallmanns] Grundstücken, soweit sie nicht vorhin ausgenommen seien, während der nächsten dreißig Jahre auszubeu-

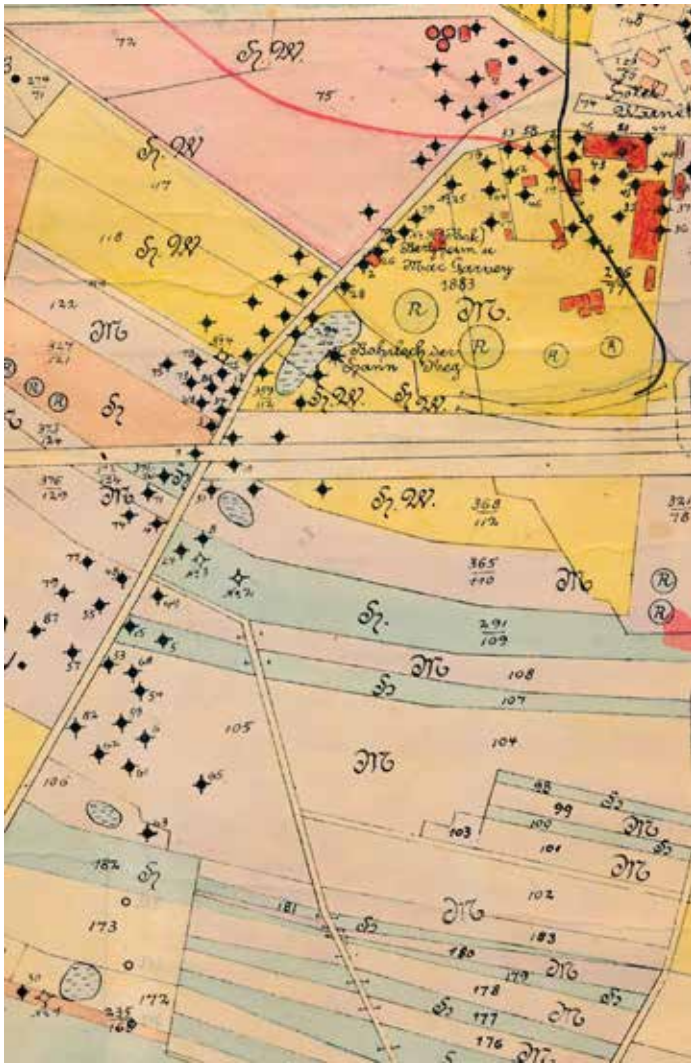


Abb. 7: Ausschnitt aus der „Übersichtskarte vom Ölvier Wietze-Steinförde“ mit den noch bestehenden Teergruben entlang des Elzer Weges. Am östlichen Rand der Wallmannschen Teerkuhle im Norden ist das erste Bohrloch von 1858/59 markiert, nordöstlich davon die Bohrung von MacGarvey 1883 (Quelle: A. Dziuk, 1905).

ten“. Dafür sollte er ab 1868 von den Dalsaces jährlich 1.000 Taler erhalten sowie weitere 700 Taler „für die Benutzung der Oberfläche, welche sie zu dem Betriebe ihres Unternehmens nöthig haben [...] vor Beginn der Ausbeutung [...] völlig unabhängig davon, ob eine Ausbeute von Seiten der Unternehmer während der Dreissig Jahre erzielt werde, oder nicht“. Doch als 1866 Hannover an Preußen fiel, zerschlug sich auch dieses Vorhaben. Das weitere Bemühen um Erkundungsbohrungen bei den nun zuständigen preußischen Stellen hatte lediglich eine neuerliche Inaugenscheinnahme der bekannten Ölvorkommen in der Provinz Hannover durch den Geologen Heinrich Eck (1837-1925) von der Bergakademie Berlin zur Folge.²⁶ Anders als Eck beurteilte der Amerikaner Louis Harper (eigentlich Hübotter) aus Pennsylvania das Wietzer Erdölvorkommen bei einem Besuch 1871 sehr viel günstiger.²⁷ Dennoch unterblieben weitere Schritte. Als 1873 beim Chausseebau in Steinförde (in der Nähe des früheren Wietzer Bahnhofs) eine neue Teerquelle aufgeschlossen wurde²⁸, unternahm der Bohrunternehmer Julius Winter 1875 im Auftrag des Berg- und Hüttenleiters Leo Strippelmann (1826-92) mit Unterstützung der Revaler Handelsbank eine über 400 Meter tiefe Bohrung, die nicht fruchtbar wurde.²⁹ Eine weitere 600

m tiefe Bohrung lieferte jedoch Öl, sodass in Wietze 1875 insgesamt 38,5 t gefördert wurden. Zum Vergleich: 1843 wurden aus der Wallmannschen Teerkuhle bereits über 22 t Öl gefördert und verkauft (gemäß der Umrechnung 1 Reichstaler für 12 Pfund Teer).

In den 1880er Jahren wurden – wahrscheinlich motiviert durch den 1881 in Ölheim bei Peine ausgebrochenen Erdölboom – vereinzelte weitere Bohrungen u. a. durch amerikanische und kanadische Bohrfirmen in Wietze und Steinförde getätigt. 1885 wurde durch Louis Pook, Direktor der Rheinisch-Westfälischen Bohrgesellschaft angeblich (für Wietze ungewöhnlich) eine freifließende Ölquelle erbohrt. Die Jahresfördermenge betrug 75 t. 1887 trat das neue Bohrgeschäft von Reinhold & Schrader auf den Plan. Zwei weitere Jahre später lag die Jahresförderung bereits bei 1.567 t.³⁰ Pook, der bis 1895 schon 40 Bohrlöcher abgeteufelt hatte,³¹ verkaufte sein Unternehmen 1895 an die holländische Maatschappij tot Exploitatie van Oliebronnen, deren Direktor er wurde. Im gleichen Jahr übernahmen die Hannoversch-Westfälischen Erdölwerke die Firma von Reinhold & Schrader. Erst 1899 begründete eine erstmals nördlich des Wietze-Flusses, auf der sog. Teufelsinsel, durch das Sehnder Bohrunternehmen von Friedrich Hasenbein im Auftrag von Adalbert Keysser (1900 Begründer der AG für Erdölgewinnung Celle-Wietze) abgeteufelte Bohrung den rasanten Aufstieg Wietzes zum für drei Jahrzehnte wichtigsten Produktionsstandort der deutschen Erdölindustrie. Die nähere Erforschung dieser jüngeren Entwicklungsphase stellt gegenwärtig ebenfalls noch ein Desiderat dar.

Anmerkungen

- 1 Blumenberg 1932, S. 17 ff.
- 2 Siehe z. B. Hassmann 1950, S. 24: „Für uns Deutsche ist es interessant, dass die erste Bohrung auf Erdöl in der Welt überhaupt auf deutschem Boden abgeteufelt wurde.“
- 3 Blumenberg 1932, S. 19, charakterisiert das Erdöl folgendermaßen: „Gerade das Wietzer Rohöl aus dem oberen Dogger am Elzer Weg ist ausserordentlich dunkel und schwerflüssig (sp. Gew. 0,940-0,955).“ Vgl. auch Kraiss 1916, S. 54 ff.
- 4 Bergteer oder Erdteer (Petroleum tenax): „die dickflüssigste, zähste, mehr klebrig schmierige und braunschwarze“ Art flüssigen Erdharzes (Encyclopädisches Real-Lexicon 1837, S. 294). Vgl. auch den Artikel „Theer (Berg-)“ in Krünitz 1844, S. 74 ff.: „ein harziges, dickliches Oel, welches an einigen Orten aus der Erde und aus Felsen quillt; es ist schwarz, fließt zähe, und hat einen starken, widerlichen Geruch.“
- 5 Die nachfolgende Darstellung folgt den zahlreichen Originalquellen im Niedersächsischen Landesarchiv Hannover: Bestände NLA HA, Hann. 80 Lüneburg Nr. 1334 (1830-1842) und NLA HA, Hann. 80 Lüneburg Nr. 1289 (1833-1867). Darüber hinaus wurden zahlreiche, erst jüngst aus Privatbesitz aufgetauchten Schriftstücke (Dachbodenfund) der Teerkuhlenbesitzer Wallmann ausgewertet, die weitere wertvolle historische Details enthalten und sich derzeit im Privatarchiv des Nachfahren Michael Rost, Celle, befinden. Der Autor möchte Herrn Rost für deren Bereitstellung sehr herzlich danken.
- 6 Inventarium über das Vermögen des weil. Herrn reit. Försters Wallmann zu Wietze, aufgenommen am 28. April 1840 in Gegenwart der Vormünder (Privatarchiv Michael Rost).
- 7 Taube 1769, S. 27-35.
- 8 Schreiben der Königlichen Landdrostey zu Lüneburg an die Herren Medicinal-Rath Dr. Köler zu Celle und Moor-Inspector Wegener zu Gifhorn vom 21. August 1830.
- 9 Pflichtmäßige Erwiederung des Medicinalraths Dr. F. L. A. Koeler[,] Celle[,] den 28sten August 1832 betreffend die demselben auftragene Untersuchung der Theerquellen bei Wietze und Steinförde (NLA HA, Hann. 80 Lüneburg Nr. 1334).
- 10 Inventarium über das Vermögen des weil. Herrn reit. Försters Wallmann zu Wietze, aufgenommen am 28. April 1840 in Gegenwart der Vormünder (Privatarchiv Michael Rost).
- 11 Vgl. auch Borstelmann 1979, S. 194 f., der die Herkunft seiner Quelle leider nicht benennt.

- 12 Gutachten des Bergraths Jugler über die Gewinnung des Erdtheers bei Wietze vom 21. Mai 1838 (NLA HA Hann. 80 Lüneburg Nr. 1334).
- 13 Zur Geschichte der Bitumenindustrie siehe z. B. Forbes 1937.
- 14 Notizen 1838.
- 15 Werbeanzeige in der „Leipziger Zeitung“ No. 127 v. 6. Mai 1848, S. 2936. Vgl. dazu auch Eck 1866, S. 359 f., Karmarsch 1845, und Strippeilmann 1878, S. 46.
- 16 Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr. 226 vom 14. August 1838, S. 1808.
- 17 Versuche über Asphaltpflasterung, angestellt von der Direction der höhern Gewerbeschule zu Hannover, in: Polytechnisches Central-Blatt 40, 17. Juli 1839, S. 623-638.
- 18 Vgl. auch Hieke 1963, S. 419 f.
- 19 Mittheilungen Gewerbe-Verein 1842, S. 109.
- 20 NLA HA BaCl Hann. 2a Nr. 16 (im Bergarchiv Clausthal-Zellerfeld), veröffentlicht im Bergwerksfreund (Schuster 1842).
- 21 NLA HA Hann. 70 Nr. 3294/2.
- 22 Schreiben der Direktion des Gewerbe-Vereins für das Königreich Hannover an die Königliche Landdrostei zu Lüneburg vom 31. Januar 1842. Die Erdbohrungen fanden unter Leitung des Apothekers Becker aus Peine statt (vgl. Mittheilungen Gewerbe-Verein 1843, S. 471).
- 23 Mittheilungen Gewerbe-Verein 1841, S. 473.
- 24 Actum Harburg beim Stadtgerichte, den 2ten August 1845 (Privatarchiv Michael Rost).
- 25 „1865 bot H. W. Kasten, Markt- und Osterstraße, als einer der ersten Händler Hannovers Petroleum und Petroleumlampen in der ‚Neuen Hannoverschen Zeitung‘ an“ (Hoerner 1995, S. 363). Nach der Ausstellung bei Wedding 1867, S. 18 war Kasten 1867 auch auf der Weltausstellung in Paris vertreten. Vgl. auch Handelsbeilage 1903.
- 26 Eck 1866, S. 346-364.
- 27 Harper 1872, S. 30 f. schreibt: „[...] das hier in Betracht kommende mit Petrol getränkte Sandlager bei Wietze erlaubt mir nun die beinahe alle Begriffe übersteigende Reichhaltigkeit dieses europäischen Petroleum-Lagers gleichfalls unwidersprechlich darzuthun.“
- 28 Nöldeke 1881, S. 16.
- 29 Die historischen Daten beruhen im Wesentlichen auf den Darstellungen von Dziuk (Dziuk 1904 und Dziuk 1905, Petroleum 1905). Zusammenfassend auch Offermann 1917, S. 47 ff.
- 30 Vgl. Internationale Petroleumstatistik 1910, Tab. S. 2 und Weickert 1910, Tab. S. 16.
- 31 Lang 1897, S. 193 berichtet sogar von 49 Bohrlöchern.
- HASSMANN, Heinrich:
1950 Erdöl in Deutschland. Geschichte – Gebiete – Probleme, Hamburg 1950
- HIEKE, Ernst:
1963 Wilhelm Anton Riedemann. Anfang und Aufstieg des deutschen Petroleumhandels in Geestemünde und Hamburg 1860-1894, Hamburg 1963
- HOERNER, Ludwig:
1995 Agenten, Bader und Copisten. Hannoversches Gewerbe-ABC 1800-1900, Hannover 1995
- INTERNATIONALE PETROLEUMSTATISTIK:
1910 Internationale Petroleumstatistik, Bd. 1 Deutschland, Berlin 1910
- KARMARSCH, Karl:
1845: Ueber Asphalt, insbesondere die Beschaffenheit des in der Nähe von Hannover aufgefundenen, in: Kunst- und Gewerbeblatt, 31. Jg., München 1845, S. 476 f.
- KRAISS, Alfred:
1916 Geologische Untersuchungen über das Ölgebiet von Wietze in der Lüneburger Heide (Archiv für Lagerstättenforschung, Heft 23), Berlin 1916
- KRÜNITZ, Johann Georg:
1844 Oekonomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats-Stadt- Haus- und Landwirthschaft, Band 183, 1844
- LANG, Otto:
1897 Über Hannoversche Erdölvorkommnisse (Festschrift zur Feier des 100jährigen Bestehens der Naturhistorischen Gesellschaft zu Hannover), Hannover 1897, S. 161-223
- MITTHEILUNGEN GEWERBE-VEREIN HANNOVER:
1841 Mittheilungen des Gewerbe-Vereins für das Königreich Hannover, Lfg. 27, 1841
1842 Mittheilungen des Gewerbe-Vereins für das Königreich Hannover, Lfg. 29, 1842
1843 Mittheilungen des Gewerbe-Vereins für das Königreich Hannover, Lfg. 34, 1843
- NÖLDEKE, Carl:
1881 Das Vorkommen des Petroleums im nordwestlichen Deutschland, insbesondere in der Lüneburger Heide. Vortrag des Ober-Appellations-Raths Nöldeke in Celle, gehalten am 10. und 17. Januar 1881 im Künstlervereine zu Celle, Celle und Leipzig 1881
- NOTIZEN:
1838 Notizen über den Asphalt von Seyssel, Hamburg 1838
- OFFERMANN, Heinrich:
1917 Das nordwestdeutsche Erdölvorkommen. Chemisch – physikalisch – geologisch, Braunschweig 1917
- PETROLEUM:
1905 Bilder aus Wietze, in: Petroleum 4 (1905), S. 110-113
- SCHUSTER, Gustav:
1842 Untersuchung der Erdöl-Quellen im Lüneburgischen, in: Der Bergwerksfreund, ein Zeitblatt für Berg- und Hüttenleute, für Gewerke [...], Vierter Band, Berlin 1842, S. 87-90
- STRIPPELMANN, Leo:
1878 Nordwest-Deutschlands Petroleumzone und Industrie (Braunschweig, Hannover und Holstein), in: Ders.: Die Petroleum-Industrie Oesterreich-Deutschlands [...], Abt. III, Leipzig 1878, S. 43-59
- TAUBE, Johann:
1769 Beiträge zur Naturkunde des Herzogthums Lüneburg, Zweites Stück, Celle 1769
- WEDDING, Hermann:
1867 Katalog für die Sammlung der Bergwerks- und Steinbruchs-Produkte Preussens auf der Industrie- und Kunstausstellung zu Paris im Jahre 1867, Berlin 1867
- WEICKERT, R. A.:
1910 Die Wietzer Erdöl-Industrie. Vorkommen, Gewinnung und Verwertung des Rohöles unter spezieller Berücksichtigung der Betriebe der Deutschen Mineralöl-Industrie-Aktiengesellschaft, Hannover 1910

Bibliografie

- BLUMENBERG, Karl-Heinz:
1932 Die ersten deutschen Erdölbohrungen in Wietze, Hänigsen und Oedesse, Hannover 1932
- BORSTELMANN, Paul:
1979 Beiträge zur Geschichte der Gemeinde Wietze mit Steinförde, Hornbostel, Jeveresen, Wieckenberg, Wietze 1979
- DZIUK, A.:
1904 Die Erdölindustrie von Wietze und Steinförde, in: Organ des „Verein der Bohrtechniker“ 11, Nr. 23 (1904), S. 3-7
1905 Die Erdöl-Industrie von Wietze und Steinförde, in: Hannoversche Geschichtsblätter 8 (1905), S. 468-473
- ECK, Heinrich:
1866 Ueber das Vorkommen von Bergteer im ehemaligen Königreich Hannover und im Herzogthum Braunschweig, in: Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen in dem Preussischen Staate 14 (1866), S. 346-364
- ENCYCLOPÄDISCHES REAL-LEXICON:
1837 Vollständige Bibliothek oder encyclopädisches Real-Lexicon der gesammten theoretischen und practischen Homöopathie [...], Bd. 4, Leipzig 1837
- FORBES, Robert Jacobus:
1937 Das Bitumen in den fünfzehn Jahrhunderten vor Drake (300-1860), in: Bitumen 7 (1937), S. 84-87
- HANDELSBEILAGE:
1903 Handelsbeilage zu Nr. 113 des Hannoverschen Anzeigers vom 15. Mai 1903, abgedruckt in: Erdöl-Vorkommen in der Provinz Hannover. Selbstverlag C. Deilmann 1903, S. 24 f.
- HARPER, Louis:
1872 Geognostischer Bericht über ein sehr bedeutendes Petroleum-Lager in der Königlich Preussischen Provinz Hannover in Nord-Deutschland, Brüssel 1872

Anschrift des Verfassers

Dr. Stephan A. Lütgert M. A.
Deutsches Erdölmuseum Wietze
Schwarzer Weg 7-9
29323 Wietze